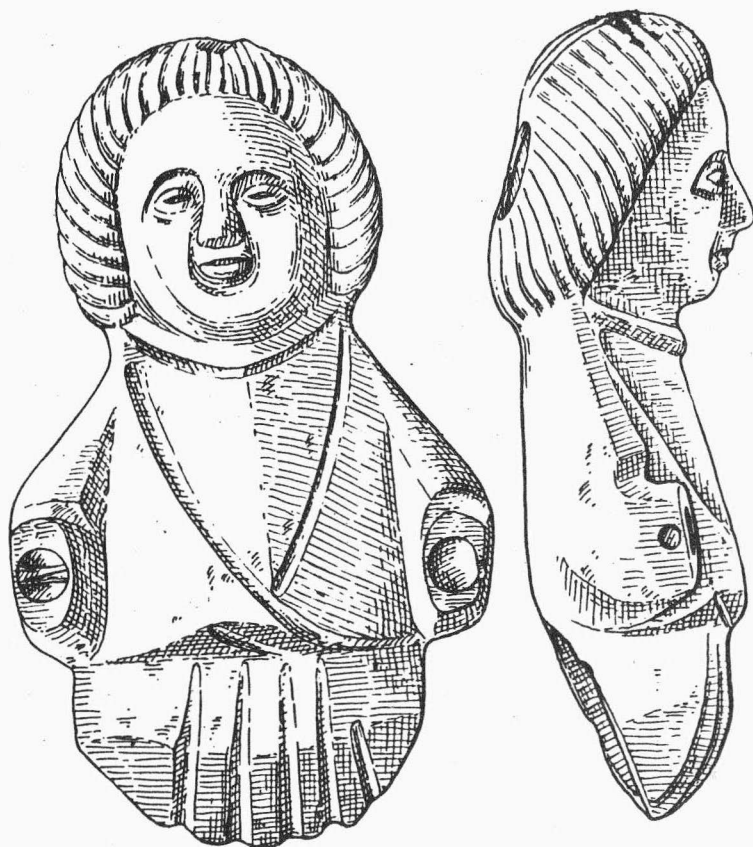


ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD  
V BRNĚ

# PŘEHLED VÝZKUMŮ 1986



BRNO 1989

## LATÉNSKÉ OBJEKTY U POUZDŘAN /okr. Břeclav/

Jaroslav Peška, Regionální muzeum Mikulov, Ivo Rakovský, Jana Stuchlíková, AÚ ČSAV Brno

Na jaře 1986 zjistil B. Klíma, jr. několik narušených objektů v profilech melioračních rýh v trati "U rybníka" a sám zachránil část laténského kostrového hrobu /viz předchozí článek/.

Naleziště je situováno na jižním svahu nad břehem dnešní Novomlýnské nádrže II JV od Pouzdřan. Na Základní mapě ČSSR 1:10 000, list 34-12-20 z roku 1984 je najdeme v prostoru bodů vzdálených 78 mm od S sekční čáry a 134 - 154 mm od Z sekční čáry.

Při záchranném výzkumu se zachytilo celkem 15 sídlištních objektů. Blíže zkoumány byly pouze části 4 laténských chat, z nichž byl získán nepočetný keramický materiál /LT A-B/ s občasnou příměsí halštatských střepů. Nad objektem 2 byla navíc zachycena část vrstvy, obsahující především zlomky mladohradištní keramiky.

Podle dosavadních šetření jde o novou lokalitu z doby laténské.

Latenezeitliche Objekte bei Pouzdřany /Gem. Pouzdřany, Bez. Břeclav/. B. Klíma, jr. stellte im Frühjahr 1986 einige gestörte archäologische Objekte in der Flur "U rybníka" fest und barg selbst ein latenezeitliches Skelettgrab /siehe B. Klíma, jr. dieser Nummer des PV/. Die darauffolgende Rettungsgrabung erfasste 15 Objekte und untersuchte näher 4 atlatenzeitliche Wohnbauten mit wenig zahlreichem keramischem Inventar.

## GRABUNGSERGEBNISSE AM "BURGSTALL" BEI MUŠOV IM JAHRE 1986 /Gem. Pasohlávky, Bez. Břeclav/

Jaroslav Tejral, AÚ ČSAV Brno

Ähnlich wie in den vorherigen Jahren konzentrierte sich die Grabung auf der Lokalität "Hradiště" /Burgstall/ bei der ehemaligen Gemeinde Mušov auch im Jahre 1986 auf die Klärung der Frage über die Funktion dieser Lage in der römischen Kaiserzeit. Die Lösung dieses, in der Literatur lebhaft diskutierten Problemes, ist ziemlich von der Feststellung der Existenz und des Charakters einer römischen Fortifikation abhängig, welche die militärisch-strategische Bedeutung der Mušover Objekte bestätigen würde. Auch wenn man aus den bisherigen Ergebnissen keine endgültige Schlussfolgerungen ziehen kann, brachten die Abdeckungen einige neue Beobachtungen.

Bereits in der vorherigen Grabungssaison im Jahre 1985 wurde in einem 10 m breiten Streifen der aus hellem Tegelton aufgeschüttete Wallkörper entblösst. Auf seiner Krone hob sich ein mit dunkler humoser Erde ausgefüllter Streifen ab, welcher ungefähr in O-W Richtung verlief und um 50 cm breit war. Senkrecht auf diesen richteten sich an drei Stellen ungleich lange Queren, welche eine übereinstimmende Breite sowie Ausfüllung hatten. Im Hinblick zu der kleinen Fläche, die hier abgedeckt wurde, war die Situation ziemlich unklar, trotzdem hat man bei dem damaligen Grabungsstand diese Gräbchen vorläufig als eine hölzerne Konstruktion des erdigen Walles interpretiert. Zu dieser Erklärung verführte sowohl die charakteristische Gräbchenbreite, als auch ihre Anbringung, welche stark auf Reste von Balkenkonstruktionen der Holz-Erde Befestigungen erinnerte, die häufig in den ältesten Phasen der römischen Fortifikationen am Boden der Provinzen festgestellt wurden.

In der Saison des Jahres 1986 hat man die Grabungsfläche auf der Ostseite um weitere zwei 5 m breite Streifen erweitert, also insgesamt um 10 m, auf der Westseite wurde eine grössere Flächenabdeckung durchgeführt, welche die ziemlich gestörte Wallkrone freilegte, die in westlicher Richtung verläuft. Die neuen Grabungen zeigten, dass die bisherige Bewertung der sog. Holzkonstruktionen erhöhte Vorsicht erfordern wird. Auf der westlich von den Tastgräben aus dem Jahre 1985 abgedeckten Fläche schwand allmählich das auf der Wallkrone verlaufende Gräbchen und war durch einen rezenten Eingriff gestört worden, südlich von diesem, am Fusse der Wallaufschüttung, zeichnete sich jedoch ein weiterer, ziemlich unregelmässiger Streifen ab, ausgefüllt mit einer humosen Schicht. Die rezenten Funde in den Aufschüttungen der Gräbchen zeigten schliesslich, dass es sich offensichtlich um jüngere Eingriffe in den Wallkörper handelt. In einem ähnlichen Sinne lassen sich auch einige weitere Gebilde erklären, vor allem die rechteckigen Gruben, die am Fusse der Wallaufschüttung von der Innenseite zum Vorschein kamen. Im Hin-

blick dazu, dass sich manche von diesen Eingriffen gegenseitig überdeckten, können wir annehmen, dass der Wall und die Situation in seiner Umgebung in mehreren Zeitabschnitten gestört worden waren. Nach den Einzelfunden, die in den Einschüttungen der Eingriffe gewonnen wurden, können einige von diesen sekundären Aushüben einerseits älteren Sondierarbeiten, welche an diesen Stellen bereits A. Gnirs und später G. Hejzlar durchgeführt haben, andererseits, was vor allem die unregelmässigen Streifen unter der Wallkrone betrifft, Verschanzungsarbeiten aus dem zweiten Weltkrieg zugeschrieben werden.

Für die Lösung der Frage der Datierung und des tatsächlichen Charakters der Wallaufschüttung hatten vor allem die Querschnitte Bedeutung, welche an mehreren Stellen durchgeführt wurden und in drei Fällen auf die äussere Wallseite, am Nordhang der Anhöhe weiter gezogen worden waren. Ein weiterer Schnitt durch den Wall und sein Vorfeld ist ca. 30 m östlich von der untersuchten Fläche und ca. 70 m östlich am Westhang des "Hradiště" geführt worden. Alle fünf Schnitte belegten an allen untersuchten Stellen die Existenz eines Aussengrabens, der eng mit der Wallaufschüttung zusammenhängt. Es handelte sich um den charakteristischen römischen Spitzgraben mit dem Profil in Form des Buchstabens V, dessen Boden in eine Tiefe von 210 cm unter der heutigen Oberfläche und ca. 165 cm unter das Niveau des damaligen Terrains reichte. Seine Breite am Niveau, auf welchem er sich abhob, betrug ungefähr 3 m. In der braunen erdigen Ausfüllung fand man in allen Schnitten Bruchstücke römischer Ziegel, einige von ihnen mit dem Stempel der X. Legion, ferner Fragmente orangener pannonischer Keramik und in einem Fall auch ein Fragment von Terra sigillata.

Im Zusammenhang mit der Entdeckung des römischen Spitzgrabens sei darauf erinnert, dass die Existenz einer Wallaufschüttung sowie Schutzgrabens schon der Durchstich andeutete, der beim Bau des Wasserreservoirs auf der ganz entgegengesetzten, südwestlichen Seite des "Hradiště" im Jahre 1978 durchgeführt wurde. Nach Aussage der Arbeiter wurde aus dem Aushub der grössere Teil eines Schuppenpanzers mit Verschlussplatte geborgen /Tejral 1986, 400, Abb. 2, Taf. IV:1/.

Die Form des Grabens sowie die aus ihm stammenden Funde, weisen zweifellos auf seinen römischen Ursprung hin. Die Wallaufschüttung, die höchstwahrscheinlich aus dem Tegelmaterial des Liegenden, bei der Förderung des Grabens, aufgeschüttet wurde, ist demnach, trotz der problematischen jüngeren Eingriffe, gleichzeitig mit dem Wall. Dies belegt schliesslich auch die gesamte stratigraphische Situation, welche die Walldatierung präzisiert. Ähnlich wie auf anderen Plätzen, auf welchen die Römer eine weitere Bautätigkeit durchzuführen beabsichtigten, hat man das ursprüngliche Terrain repariert und mit einer Kiesschicht geebnet, welche zur Zeit nur in Abrissen erhalten blieb. Von ihrer sekundären und künstlichen Legung zeugt schliesslich die Tatsache, dass sie an einigen Stellen in ältere eingetiefte Objekte einsinkt. Ihre römische Provenienz beweist andererseits die Tatsache, dass die seinerzeit von A. Gnirs /1928; 1931/ ausgegrabenen römischen Bauobjekte ohne irgendeiner Zwischenschicht direkt auf den Kiesherrichtungen aufgebaut wurden. Eindeutig sagen auch die zwischen den Steinen der Kiesschicht auf weiteren Stellen getätigten Funde aus, z. B. einige dreiflügelige Pfeilspitzen, ein Denar des Kaisers Hadrianus, ein römischer Eisenschlüssel, römische Keramik, unter anderem Terra sigillata und schliesslich einige Hundert eiserner Zwecke von Militärschuhen. Von der Innenseite des Walles greift die Kiesherrichtung unter eine 30 - 50 cm mächtige Schicht ein, die zu seinem Hang anliegt /vielleicht handelte es sich um eine erhöhte Rampe/, an einigen Stellen setzt sie dann weiter unter den tegeligen Wallkörper fort. Der Wall wurde demnach ebenfalls auf einen vorherigen Herrichtungspflaster /in deutscher Literatur Kiespflaster/ aufgeschüttet, welcher völlig verlässlich in die römische Kaiserzeit datiert ist. Zwischen der Kiesherrichtung und dem hellen tegeligen Körper der Aufschüttung verläuft auf der gesamten Länge seiner Basis eine tief-schwarze Holzkohlepartikel-Schicht ohne Funde. Nach den Analogien auf einigen römischen Holz-Erde-Befestigungen kann man sie als verkohlte Reste des Balkenfundamentes des Walles betrachten /Hurst 1986, 13 u.a./.

Der reine gelbe Tegel, aus welchem der Wall hergerichtet wurde, war hier und da mit Streifen dunklerer Erde durchsetzt, die offensichtlich beim Aufschütten des Walles und beim Versetzen des Erdreiches aus dem Graben entstanden sind. Dabei waren nicht nur Schichten des damaligen Humus, sondern, wie vereinzelt keramische Scherben prähistorischer Kulturen zeigen, auch ältere Siedlungsobjekte gestört worden, deren Material sekundär in den Wallkörper gelangte.

Die Krone der Wallaufschüttung fiel im Rahmen der untersuchten Fläche in östlicher Richtung fast um 120 cm ab und im östlichsten Suchgraben /-A/ sank sie praktisch auf das Niveau des damaligen Terrains, das durch die antike Kiesschicht gegeben ist. Vorläufig lässt sich jedoch nicht entscheiden, ob es sich um eine Lücke im Wall handelte, welche in einer bestimmten Phase mit dem Zugang in das befestigte Areal zusammenhängen würde; eher hat es den Anschein, dass

hier die Wallkrone aus unbekanntem Gründen nicht eine solche Höhe wie auf anderen Stellen erreichte. Wie die Fortsetzung der Grabung zeigte, waren die herabgesetzten Wallpartien später durch eine nachträgliche Herrichtung überbrückt. Spuren von Lehmziegeln, die sich im Schnittprofil abhoben, welcher ungefähr 30 m östlich von der untersuchten Fläche geführt wurde, schliessen nicht die Möglichkeit aus, dass hier Konstruktionen standen, die wenigstens teilweise aus Lehmziegeln errichtet waren / zu diesem Problem siehe Kuzmová-Rajtár 1986, 358 f., Taf. 1:6/.

Die Feststellung einer römischen Fortifikation, bestehend aus einem Aufschüttungswall und Gräben, die allen Andeutungen nach das gesamte Plateau am Gipfel des Hügels umgab, bringt bei der Bewertung römischer Objekte auf "Hradiště" bei Mušov neue Elemente. Gemeinsam mit Funden von zahlreichen Militärfunden und anderen Kleinfunden, die für das Milieu der Limes-Befestigungen des 2. - 3. Jahrhunderts charakteristisch sind, deutet sie an, dass das Objekt, mindestens in einer bestimmten Phase seiner Existenz, vor allem eine militärisch-strategische Aufgabe erfüllte. Zu welcher Zeit es war ist noch nicht sicher, höchstwahrscheinlich kann man jedoch mit dem Zeitabschnitt der Markomannenkriege in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts rechnen / siehe auch Genser 1986, 710-711/. Eine Präzisierung der einzelnen Antworten auf Fragen, die mit der Datierung sowie tatsächlichen Bedeutung des Mušover Objektes zur Kaiserzeit zusammenhängen, können jedoch erst weitere Grabungen bringen.

#### L i t e r a t u r :

- Genser, K. 1986: Der Österreichische Donaulimes in Österreich. Ein Forschungsbericht, RLO 33, Wien.
- Gnirs, A. 1928: Ein Limes und Kastelle der Römer vor der norisch-pannonischen Donaugrenze, Sudeta IV, 120-153.
- 1931: Římská stanice na Mušově. Zprávy SAÚ II/III, 1929/1930, 9-29.
- Hurst, H. R. 1986: Gloucester. The Roman and Later Defences. Gloucester Archaeological Reports. Vol. 2, Gloucester.
- Tejral, J. 1986: Neue Erkenntnisse zur römischen Stützpunkt am Burgstall bei Mušov in Südmähren, AR XXXVIII, 395-410.

#### HUTTE AUS DER RÖMISCHEN KAISERZEIT IN KŘIŽANOVICE BEI BUČOVICE /Bez. Vyškov/

Stanislav Stuchlík, AÚ ČSAV Brno

/Abb. 19, 20/

Bei der Durchführung einer Feststellungsgrabung der Höhensiedlung der Úněticer und Horákov-er Kultur in der Flur Zámeček in Křižanovice im Herbst 1986, brachten Ortsbürger dem Grabungsleiter Keramikfunde, die sie aus dem Wasserleitungsaushub in der Flur Pihleky in der Nähe der Objekte des Staatsgutes bargen. Die Lokalität befindet sich südöstlich der Gemeinde auf einem mässigen Hang, der nach Norden gekehrt ist. Bei der Untersuchung des Fundortes hat sich ergeben, dass die Wasserleitungsrinne ein umfangreiches Objekt störte, das mit durchglühter Erde ausgefüllt war. Nach der Abdeckung der angeschwemmten humuserdigen Schicht in einer Mächtigkeit von ungefähr 150 cm, hob sich eine Hütte von viereckigem Grundriss mit 6 Pfostengruben ab, die noch 50 cm in das Liegende eingetieft war. Die Ausfüllung des Objektes bildete rötlich durchglühte Erde, die eine grosse Menge an Keramik, Tierknochen, Lehmewurf und einige beinerne Gegenstände enthielt, darunter 2 beinerne Nadeln und das Bruchstück eines Kammes. Die Hütte, die in das 2. Jahrhundert datiert werden kann, stammt ungefähr aus demselben Zeitabschnitt wie die unweit liegende Siedlung in der Flur Pádělky, die in den Jahren 1974 - 75 untersucht wurde /Stuchlík 1975, 31, Taf. 22; Peškař 1977, 41-42/.

#### L i t e r a t u r :

- Peškař, I. 1977: Pokračování výzkumu v trati "Pádělky" v Křižanovicích u Bučovic /okr. Vyškov/, PV 1975, 41-42.
- Stuchlík, S. 1975: Druhá výzkumná sezóna v Křižanovicích /okr. Vyškov/, PV 1974, 30-31, Taf. 21-22.

## PŘEHLED VÝZKUMŮ 1986

- Vydává : Archeologický ústav ČSAV v Brně,  
sady Osvobození 17/19
- Odpovědný redaktor : akademik Josef Poulík
- Redaktoři : Dr. Z. Himmelová, Dr. J. Stuchlíková,  
Dr. J. Unger
- Překlady : Dr. R. Tichý, E. Tichá
- Kresby : A. Krechlerová
- Na titulním listě : bronzová plastika z Brna - Kozí ul.
- Tisk : Oblastní ediční středisko Jihomoravské  
základny pracovišť ČSAV v Brně
- Evidenční číslo : ÚVTEI - 73332
- Vydáno jako rukopis : 450 kusů. - neprodejné